# Vom Pong bis zum Filmrechner

Das Vintage Computer Festival spannte den Bogen von frühen Spielkonsolen bis zu Silicon-Graphics-Maschinen für Hollywood.

**Peter Breu**

In einer Zeit in der die Technik immer mikroskopischer und abstrakter wird erfreuen sich viele Computerfreaks an den Lötkolben- und Schraubenzieherfreundlichen Geräten vergangener Tage. Am 7. und 8. November fand in der Enter Technikwelt das Vintage Computer Festival Statt. An 32 Ständen bestaunten Besuchende elektronische Raritäten, Relikte und Eigenkreationen.



Die alten Games begeistern junge Menschen auch noch heute. Bilder: Carole Lauener



«Die Messe mit der Maus».



Computer-Nerds unter sich.

### Simpel, aber zeitlos

Dass alte Technik nicht nur Nerds und Nostalgiker in ihren Bann zieht, ist am Samstagvormittag offenkundig. Langsam aber sicher füllt sich die Halle mit Besuchenden von klein bis gross. «Die Messe ist gewachsen im Vergleich zum letzten Jahr», sagt Co-Organisator Felix Kunz zufrieden. Gerade steht er vor dem Stand, den das Museum selbst zusammengestellt hat. Eines seiner persönlichen Highlights: Ein Nachbau des 4-Bit Mikrochips Intel 4004. «Das war der erste in Serie hergestellte Mikroprozessor, ein Auftrag des Taschenrechnerherstellers Busicom», erklärt Kunz. «Unser Modell ist natürlich viel grösser, damit man sehen kann, wie er funktioniert.»

Computer sind freilich längst keine reinen Büromaschinen mehr: Gezockt wird an einer Vielzahl der Messestände. An einem von ihnen duellieren sich zwei Kinder vor einem Röhrenmonitor, auf dem ein weisser Punkt zwischen zwei weissen Rechtecken hin und herfliegt. «Pong ist eben Zeitlos», sagt Kai Hicks. An seinem Stand können 30 Jahre Gaminggeschichte ausprobiert werden: Von der Radofin-Pong-Maschine, die bereits ein halbes Jahrhundert auf dem Buckel hat, bis zur bewegungsgesteuerten Nintendo Wii.

### Spielereien mit Arbeitsmaschinen

Doch auch mit Bürogeräten kann man viel Spass haben. «Wenn eine Technologie zugänglich ist, wird sie sofort für Spielereien gebraucht», sagt Werner Meier, dessen elektronische Schreibmaschine gerade vollautomatisch eine aus Buchstaben und Satzzeichen bestehende Dampflokomotive aufs Papier haut. «Diese Teletype Maschine war ans Telefonnetz angeschlossen und wurde zum Senden von Textnachrichten verwendet», erklärt Meier. «Da die Verbindung aber recht teuer war, wurde die Nachricht zuerst ‹offline› geschrieben und auf Lochstreifen gespeichert» Diese archaische Speichermethode funktioniert, indem in einen Papierstreifen Löcher gestanzt werden. Gespeichert wurden so ausser Textnachrichten auch Computerprogramme – oder eben Dampflokomotiven.

### Kurzschluss in der Klapperkiste

Auch wenn sie überholt sein mögen: Mechanisch klappernde Maschinen wie die Teletype haben ihren Reiz. Auch klappert es am «Junkyard Computing»-Stand von Toby Mittermeier. «Oh, das war ein Kurzschluss», sagt er entspannt und ergänzt: «Zum Glück hat das Netzteil einen Schutzmechanismus». Die Relais eines Alten SBB-Schaltwerks hat er zu einem «General Purpose Computer» zusammengelötet. Stolze 4 Bit Rechenleistung hat das zwei Meter hohe Gebilde auf dem Kasten. «Zumindest, wenn es funktioniert», sagt Mittermeier lachend. Mit seinen selbstkonstruierten Computern besuchte Mittermeier bereits mehrere Events. Hier im Enter Museum dürfte er sich aber besonders zuhause fühlen: «Ich habe eine Zeit lang im Enter gearbeitet, da gab es immer viel Elektroschrott, an dem ich mich bedienen durfte». So sei er schliesslich zu seinem Hobby gekommen, das er auch auf Youtube und der Livestreamplattform Twitch teilt.

### Mit dem Supercomputer an die Street Parade

Am anderen Ende des Leistungsspektrums stehen die Workstations von Silicon Graphics. In den 90er Jahren ermöglichten diese Supercomputer zuvor Undenkbares. «Die Dinos in Jurassic Park wurden auf solchen Rechnern animiert», sagt George Batsilas zu einer Gruppe Jugendlicher. Für den Privatverbraucher seien diese Maschinen nie gedacht gewesen: «Vielmehr für Hollywood, Fernsehstudios, Forschungsinstitute oder auch das Militär». Kundschaft, die es sich leisten konnte: «Mein erster Silicon Graphics, Modell Indy, hätte 30'000 Franken gekostet. Dank Studenten- und Mitarbeiterrabatt habe ich noch 7500 Franken gezahlt.» Ein Schnäppchen für Batsilas, der sich als junger Informatiker hobbymässig mit 3D-Design beschäftigte.

Dass diese Workstations auch für nicht-kommerzielle Zwecke Potential hatten, wurde schnell klar: «1996 kam ein Kollege zu mir und sagte: ‹Du hast doch den Indy, lass uns die Streetparade im Internet übertragen!›» Zu der Zeit ein undenkbares Vorhaben. «Im Kongresshaus haben wir kilometerweise Kabel verlegt. Draussen wurde mit VHS-Kameras gefilmt, die Tapes bei uns digitalisiert und hochgeladen», erinnert sich Batsilas. «Die Leute bei Silicon Graphics hätten wohl nie erwartet, was ein paar Spinner und Punks mit ihren Computer anstellen.»

# Ruhrgebieter Lok kommt nach Gerlafingen

Die bereits zum Abbruch vorgesehene, 60 Tonnen schwere Lokomotive gehört neu zur Flotte von Stahl Gerlafingen.

Einen Grossteil der Zeit verbrachte die Henschel-Lokomotive im Ruhrgebiet. Seit 1967 war sie dort im Hafen und für den Steinkohlebergbau in Betrieb. Wie kommt eine knapp 60 Jahre alte Lok der Henschel AG aus Kassel ins solothurnische Gerlafingen?

Alles begann damit, dass die Reserverangierlok der Stahl Gerlafingen einen grösseren Schaden erlitt. Eine Reparatur lohnte sich nicht mehr. Also musste eine Ersatzbeschaffung her. Gemeinsam mit Stauffer Schienen- und Spezialfahrzeuge fand Stahl Gerlafingen schliesslich bei einem Recyclingunternehmen die ältere Lok, die bereits zum Abbruch vorgesehen war.

### Eine Reservelok mit 170 Kilonewton

Zunächst wartete die Firma Stauffer die Lok in Frauenfeld umfassend. Am 26. Oktober war die Vorabnahme erfolgreich, fünf Tage später wurde die Lok nach Gerlafingen überführt.

Mit rund 170 Kilonewton Anfahrzugkraft kann sie unter geeigneten Bedingungen Züge von bis zu rund 1 500 Tonnen rangieren. Künftig dient sie als Reservelok. Für Stahl Gerlafingen ist das wichtig, denn etwa die Hälfte aller Transporte von Schrott und neuem Stahl läuft über die Schiene. Eine vergleichbare neue Lok hätte das Stahlwerk mehr als zwei Millionen Franken gekostet.

### «Bewährtes nicht vorschnell aufgeben»

Am 4. November wurde die Henschel-Lok auch symbolisch in die Flotte aufgenommen. Alain Creteur, CEO von Stahl Gerlafingen, sagte an der Lok-Taufe im Kreis der Mannschaft: «Diese Lok zeigt sehr anschaulich, was Kreislaufwirtschaft für uns bedeutet: Bewährtes nicht vorschnell aufgeben, sondern erhalten, erneuern und wieder sinnvoll einsetzen.» *(hon)*



Der CEO von Stahl Gerlafingen, Alain Creteur, weiht die neue – oder eher alte – Lok ein. Bild: Bruno Kissling